

Hildegard von Bingen (1098-1179)

Jedes Geschöpf hat eine Ursehnsucht
nach liebevoller Umarmung

Ricarda Huch (1864-1947): **Du**

Seit du mir fern bist
Hab` ich nur Leid,
Weiß ich was Sehnsucht ist
Und freudlose Zeit.

Ich hab` an dich gedacht
Ohn` Unterlass
Und weine jede Nacht
Nach dir mein Kissen nass.

Und schließt mein Auge zu
Des Schlafes Band,
So wähn` ich, das tust du
Mit deiner weichen Hand.

Hwang Chin-i (1520-1560): **Zwei Kleider**

Zwei Kleider braucht diese Novembernacht:
Eins in wärmender Seide, eins frühlingsleicht.
Mein Liebster wird beide verschmähen.

Ü.: *Helmut W. Brinks*

Eduard Mörike (1804-1874): **Die Tochter der Heide**

Wasch dich, mein Schwesterchen, wasch dich!
Zu Robins Hochzeit gehn wir heut:
Er hat die stolze Ruth gefreit.
Wir schmausen nicht, wir tanzen nicht
Wir kommen ungebeten
Und nicht mit lachendem Gesicht
Komm ich vor ihn zu treten.

Strahl dich, mein Schwesterchen, strahl dich
Wir wollen ihm singen ein Rätsellied
Wir wollen ihm klingen ein böses Lied;
Die Ohren sollen ihm gellen.
Ich will ihr schenken einen Kranz
Von Nesseln und von Dornen ganz.
Damit fährt sie zur Hölle!

Lustig, mein Schwesterchen, lustig!
Das war ein alter Ammensang.
Den falschen Rob vergaß ich lang.
Er soll mich sehen lachen!
Hab ich doch einen andern Schatz,
Der mit mir tanzet auf dem Platz —
Sie werden Augen machen!

Schick dich, mein Schwesterchen, schmück dich!
Derweil sie alle sind am Schmaus,
Soll rot in Flammen stehn das Haus,
Die Gäste schreien und rennen.
Zwei sollen sitzen unverwandt,
Zwei hat ein Sprüchlein festgebannt;
Zu Kohle müssen sie brennen.



Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832): **Gretchen am Spinnrad**

Meine Ruh ist hin, Mein Herz ist schwer; Ich
finde sie nimmer Und nimmermehr.

Wo ich ihn nicht hab, / Ist mir das Grab,
Die ganze Welt / Ist mir vergällt.

Mein armer Kopf / Ist mir verrückt,
Mein armer Sinn / Ist mir zerstückt.

Meine Ruh ist hin, / Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer / Und nimmermehr.

Nach ihm nur schau ich / Zum Fenster hinaus,
Nach ihm nur geh ich / Aus dem Haus.

Sein hoher Gang, / Seine edle Gestalt,
Seines Mundes Lachen, / Seiner Augen Gewalt

Und seiner Rede Zauberfluss,
Sein Händedruck
Und ach, sein Kuss!

Meine Ruh ist hin, / Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer / Und nimmermehr.

Mein Schoß, Gott! Drängt / Sich nach ihm hin.
Ach dürft ich fassen / Und halten ihn

Und küssen ihn / So wie ich wollt,
An seinen Küssen / Vergehen sollt.

Alfonsina Storni (1892-1938):

Eine Säule stützt mich, ich träume dich.
Meine Wange kühlt der kalte Marmor,
mein Herz gefriert.
Tränentropfen stürzen aus meinen Augen;
ich weine vor Glück.

Ü.: *Helmut W. Brinks*

Wenn ich ein Vöglein wär. Volkslied

Wenn ich ein Vöglein wär und auch zwei Flügel hätt,
flög ich zu dir;
weil's aber nicht kann sein, weil's aber nicht kann sein,
bleib ich allhier.

Bin ich gleich weit von dir, bin ich im Traum bei dir
und red mit dir;
wenn ich erwachen tu, wenn ich erwachen tu
bin ich allein.

Keine Stund in der Nacht, da nicht mein Herz erwacht
und an dich denkt,
dass du mir tausendmal, dass du mir tausendmal
dein Herz geschenkt.

Sidonie Grünwald-Zerkovitz 1852-1907: **Der Herbst war mir lieber**

Der Herbst, der war mir lieber
Als dieser Lenz mir ist!
Das Herz ging so uns über,
dass wir uns wundgeküsst.

Auf jedem stillen Steige
Blieben wir küssend stehn –
Strich Herbst auch durch die Zweige,
Durch's Herz ging Frühlingswehn.

Wir wanderten umschlungen
Durch Auen im Mondenschein

Und hatten im Herbst gedungen
Den Mai – für uns allein.

Europäische Sicht einer (unbekannten) Frau, die den Durchblick hat:

Den Himmel hätten wir mit der englischen Polizei,
spanischen Köchen, deutschen Technikern,
italienischen Liebhabern und schweizer Organisatoren.

Die Hölle wäre es mit englischen Köchen,
spanischen Technikern,
schweizer Liebhabern,
deutschen Polizisten und
italienischen Organisatoren.

Betty Paoli (1814-1894): An deiner Brust

An deiner Brust ist meine Stelle,
In deinen Armen mein Asyl.
Mich war des Sturms empörte Welle
An dieses bang ersehnte Ziel.

Die Gaben, die das Leben zieren,
Jedwedes Gut, das köstlich heißt,
Was ich besaß, musst`ich verlieren,
Dass du fortan mir alles seist.

Jetzt, da ich alles hingegeben,
Wird mir`s durch dich zurückgeschenkt,
Wenn unter wonnevollem Beben
Dein Mund auf meine Stirn sich senkt.

Isolde Kurz (1853-1943): Ob du gut seist oder böse

Ob du gut seist oder böse? -
Ach, es war der Sterne Lauf!
Rätsel, die ich niemals löse,
Gibst du meinem Herzen auf.

Zwischen Lieben, Fürchten, Hassen
Schwankt die Seele friedelos.
Sicher weiß ich eines bloß:
Nimmer kann ich von dir lassen.

Ruth Schaumann (1899-1975): Der erste Kuss

Der erste Kuss, den ich gebend empfand, als Welle meiner Tiefe,
süß und schwer, war jener auf die Lippen des Homer,
der blind und steinern dort im Mittag stand,
wo ich im Schattenspeer der Sonnenuhr,

die Stunden drehn, davon die höchste mich zur Liebe weckte –
so betrog ich dich um eine Frucht – ach eine einz`ge nur
aus dem Gefild, darin du eingegangen, für immerdar zu ernten,
was dort reift.

Doch hast du nicht von schwerer Bücher Runde, mir noch verdeckt,
dem Sänger angehangen, dem Blinden blind?
Dass nun mein Herz begreift: Ich küsse dich durch ihn
zu jeder Stunde.

© Kösel Verlag, München

Emily Dickinson (1830-1886): Warum ich Sie liebe, Sir?

Warum ich Sie liebe, Sir? Weil...
Der Wind fragt das Gras nicht,
wenn er darüber weht.
Und es kann nicht weg.

Weil er weiß - und Sie wissen`s nicht,
wir wissen es nicht.

Das muss uns genügen,
wir wissen genug.

Der Blitz fragt keinen, warum er zuckt,
wenn er runtersaust, weil...
Er kann ja nicht sprechen
und Gewissheiten bleiben nicht.
Darüber palavern -
besser Kirmesbesucher.

Sonnenuntergang begeistert mich, Sir,
weil`s ein Sonnenuntergang ist,
also deshalb vielleicht
liebe ich Sie.

U.: Helmut W. Brinks

Anna Ritter (1865-1921): Ich glaub, lieber Schatz

Unter den blühenden Linden - weißt du's noch?
Wir konnten das Ende nicht finden, erst küsstest du mich,
und dann küsste ich dich -
ich glaub', lieber Schatz, es war Sünde,
aber süß, aber süß war es doch!

Der Vater rief durch den Garten - weißt du's noch?
Wir schwiegen ... der Vater kann warten!
Erst küsstest du mich,
und dann küsste ich dich:
Ich glaub', lieber Schatz, es war Sünde,
aber süß, aber süß war es doch.

Alfonsina Storni (1892-1938): Du willst mich rein

Du willst mich rein,
willst mich wie Meerschaum, wie Perlmutter,
aus Lilienblüten, unversehrt, einzig.
Flüchtiger Duft, doch verschlossen.

Ich bin nicht
vom Mond geschädigt,
keiner Blume bin ich Schwester.
Du willst mich rein wie Neuschnee.

Von den Schalen mit Früchten und Honig
hast du tiefdunkle Lippen.
Du warst beim Festmahl, selbstvergessen bei Bacchus.
Du warst in den Gärten schwarzer Täuschung,
rot gewandet zum Richten.

Du hast deinen Körper gut gehalten –
kein Wunder!

Mich willst du rein, Gott verzeih dir;
mich willst du reinrassig.
Gott verzeih dir`s:
Mich willst du rein.

Los, auf in die Wälder und in die Berge!
Wasch deinen Mund, lebe in einem Verschlag,
greife in feuchten Lehm, iss Wurzeln,
trink von dem Felsen, schlaf auf dem Reif;
wasche dein Hemd mit Wasser und Salzen.
Sprich mit den Vögeln, wach auf
mit der Sonne.

Und wenn du wieder ganz bei dir bist,
auch in der Schlafkammer deiner Seele,
dann, Lieber,
darfst du dir wünschen,
dass ich rein bin, jungfräulich rein.
Und dass ich es bleibe.

Ü.: Helmut W. Brinks

Hildegard von Bingen

Durch den Mann wird sie Frau,
Durch die Frau wird er Mann.

Meena Alexander (1951-2018): **Scheiß Kamasutra**

Wir lagen am Flussufer in waberndem Schlick;
war in einem anderen Land.
Mühten uns ab, eine Planke zu kapern...

Wenn wir länger zusammenbleiben würden,
bekäme meine Seele eine Macke.

Süßer Jasminduft entströmt einer Schale,
ein Keyboard klimpert Maritimes,
Milben legten heimlich Eier;
ich musste sie mit Weihrauch ausräuchern.
Sonst würde das ABC auch nicht stimmen.

Die sich im Kamasutra umarmen,
achten nicht auf Wehtun und Schmerz,
sie wollen nur einander einnehmen.
Vergebliche Mühe.

© Erben von Meena Alexander Ü.: Helmut W. Brinks

Louise Labé (1524-1566): **Ich leb, ich sterb, ich brenn**

Ich leb, ich sterb: ich brenn und ich ertrinke, ich dulde Glut und
bin doch wie im Eise; mein Leben übertreibt die harte Weise
und die verwöhnende und mischt das Linke mir mit dem Rechten,
Tränen und Gelächter.

Ganz im Vergnügen find ich Stellen
Leides, was ich besitz, geht hin und wird doch echter:
Ich dörr in einem und ich grüne, beides.

So nimmt der Liebesgott mich her und hin.
Und wenn ich manchmal mein, nun wird der Schmerz
am größten, fühl ich mich plötzlich ganz gestillt und leicht.

Und glaub ich denn, ein Dasein sei erreicht, reißt er mich nieder
aus dem schon Erlösten in eine Trübsal, die ich wiederkenn.

Ü.: Rainer Maria Rilke

Belén Prado (*1993): **Such nur**

Zieh mich aus
such meine Stimme
sie wird schon irgendwo sein
wird nicht tot sein

Zieh mich aus
Nachtgefährte
leih mir deine
ich brauche sie gleich.

© Belén Prado Ü.: Helmut W. Brinks

Maria Pawlikowska-Jasnorzewska (1894-1945): **Porträt**

Dein Mund: ein blassroter Ozean.
Dein Blick: eine stürmische Wogenflut.
Und in deinen starken Armen ruht
mein Herz wie in einem Rettungskahn...

© Wydawnictwo Literackie, Krakow Ü.: Karl Dedecius

Männer sind nicht immer, was sie scheinen, allerdings selten etwas Besseres. Queen Victoria
Männer haben keine Geduld. Deswegen haben sie ja den Reißverschluss erfunden. Senta Berger
Frauen kontrollieren ihren Sex, weil sie für Sex all das kriegen, was ihnen noch wichtiger ist. Esther Vilar
Man kann nicht mit ihnen leben, aber ohne sie funktionieren viele Stellungen nicht. Pamela Anderson
Männer - das sind doch nur ein paar Zentimeter Fleisch mehr. Kate Millett
Ich bin für junge Kerle. Sie wissen nicht, was sie tun, aber sie tun es die ganze Nacht. Lady Madonna

Liebesspiel wie Autofahren: Frauen mögen die Umleitung, Männer die Abkürzung. Jeanne Moreau
Wichtiger als ein Orgasmus ist zum Beispiel der Kauf von einem Paar auberginefarbenen Lackstiefelchen. Esther Vilar
Warum ist heute in der Sexualität alles so sportlich geworden? Hildegard Knef
Alle Männer haben nur zwei Dinge im Sinn: Geld ist das andere. Jeanne Moreau

Selma Meerbaum-Eisinger (1924-1942): Schlaflied für dich

Komm zu mir, dann wieg` ich dich,
wiege dich zur Ruh`.
Komm zu mir und weine nicht,
mach die Augen zu.

Ich flechte dir aus meinem Haar
eine Wiege, sieh!
Schläfst drin aller Schmerzen bar
träumst drin ohne Müh`.

Meine Augen sollen dir
blinkend Spielzeug sein.
Meine Lippen schenk` ich dir –
trink dich in sie ein.

Miriam Frances: Komm, wir gehen Sterne pflücken

Komm, wir gehen Sterne pflücken,
eine Nacht lang hab ich Zeit.
Komm, wir löschen alles Fremdsein
zwischen uns mit Zärtlichkeit.

Schmieden uns ein neues Lachen,
das der Montag nicht verbiegt,
geben dem Moment die Sporen,
dass er uns noch höher fliegt.

Und wir finden neue Worte,
jedes Wort ein Ruderschlag.
Und vielleicht trägt er uns weiter
als nur bis zum nächsten Tag.

Komm, wir gehen Sterne pflücken,
schnell, bevor der Tag erwacht,
balancieren auf dem Rücken
dreier Worte durch die Nacht.

© Franz Schneekluth Verlag, München

Vera Pavlowa: Mit dir durchbrennen?

Durchbrennen mit dir? Aber mit Vergnügen.
Mit dir zu wohnen aber und immer bei dir zu liegen -
Da wär`s wohl leichter die Galaxis rund zu fügen
den Regenbogen gerade zu biegen
Kinder mit Liedern satt zu kriegen oder
im Krieg im Kaukasus zu siegen.
Aufhören dich zu lieben, auf dich verzichten?
Da wär`s wohl leichter, auf einer Welle
ein Haus zu errichten.

© Vera Pavlowa Ü.: Gerhard Falkner

Vera Pawlowa (*1963): Mich betrunken stellen

Mich betrunken stellen um mich anzukuscheln
mich bescheuert stellen
um **ich liebe dich** zu sagen
dir was vormachen
um mich nicht zu verstellen so tun,
als wäre ich tot
indem ich mich schlafend stelle

© Vera Pawlowa Ü.: Gerhard Falkner

Sorry, Jane. Blues einer jungen schwarzen Frau

Anonym. 20. Jahrh.

Aufgewacht durch den Hahn
das Kissen neben mir ist leer:
mein Mann ist nicht mehr da.

Kritzelte auf einen Zettel:
„Sorry, Jane, es schnürt mir den Hals.
Hab keine Zeit zum Heiraten,
keine Zeit, was zu gründen.“

Ich renne nicht herum ich bin ja
noch jung, bin ein junges Weib
das nicht herumläuft.

Sie nennen mich Pennerin oder
Herumtreiberin keiner weiß, wie ich
heiße, keiner kennt mein Leben
was ich hinter mir habe.

Bin ich anders als alle Frauen?
Hab keinen Gelbstich, bin
dunkelbraun
nehme keiner den Mann weg,
will nirgendwo bleiben.

Werde dunklen Fusel trinken und
noch brauner werden.

Diese lange, leere Straße weißt
du, wo sie endet?
Ich bin eine gute Frau
von Männern hab ich genug.

© New American Library, New York Ü.: Helmut W. Brinks